

Leipold, Jakob

7. Juni 1895 St. Louis

23. Februar 1969 Horbach, Altersheim

Besatzungssoldat, Kaufmann, Häute- und Fellhändler



Jakob Leipold ist vermutlich als Nachkomme einer nach 1900 aus der damaligen k. u. k. Monarchie Österreich-Ungarn ausgewanderten, vermutlich jüdischen Familie, in St. Louis/Missouri geboren. Die Eltern waren der Hotelbesitzer Jakob Leipold und Maria Leipold geb. Banovic, beide wohnhaft 3310 Wisconsin Avenue in St. Louis, Missouri. Das schon 1880 in der Wisconsin Avenue unweit des Mississippi erbaute Haus hat über 140 Jahre überdauert.

Das 300 qm große Grundstück und das Einfamilienhaus mit einer Wohnfläche von 61 qm wurden 2021 für einen Kaufpreis von 137.600 \$ angeboten (Foto 2021, im Hintergrund Mitte). Leipold wurde im April 1917 in die US-Armee eingezogen und kam im Ersten Weltkrieg mit der First Division der US-Armee nach Europa.

Die Daten über die Zeit in St. Louis stehen unter Vorbehalt. Die Auskunft des Stadtarchivs Koblenz vom 25. Mai 2021 (Frau Judith Höhn-Engers): *Jakob Leipold taucht noch in anderen US-Militärdokumenten auf, so z.B. in dem "United States, Veterans Administration Master Index, 1917-1940. Durch die Angabe seines Geburtsdatums (7.6.1895) ist er auch eindeutig zu identifizieren (siehe Scan im Anhang). Außerdem ist in diesem Dokument sein Dienstgrad, seine Einheit (Pvt M G Co 18 Inf AFF) und seine Wohnadresse angegeben: 3310 Wisconsin Ave, St. Louis. Diese Wohnadresse hat mich auf die Spur zumindest seines Vaters (bzw. dem, den ich dafür halte) oder eines anderen nahen Verwandten gebracht. Es gab in St. Louis nämlich noch einen Jakob Leipold. Dieser war am 29. Juli 1875 geboren und war Besitzer eines Saloons in der Allen Avenue in St. Louis. Die private Wohnadresse von Jakob Leipold senior und seiner Frau Katie war jedoch - Überraschung - die 3310 Wisconsin Avenue. Das geht aus einer Registerkarte der US-Armee hervor, die den damals bereits 43-jährigen Jacob Leipold senior noch im September 1918 vorsorglich erfasste (Draft Registration, siehe Scan im Anhang). Ich bin zunächst fest davon ausgegangen, dass es sich bei Jacob Leipold senior aus der Wisconsin Avenue in St. Louis um den Vater von "Ihrem" Jakob Leipold handelte. Einzig die Angabe seiner Ehefrau „Katie Scheer“ passt nicht zur Angabe in den Belegakten zur Eheschließung seines „Sohnes“ in Deutschland (siehe Punkt 2.). Vielleicht handelte es sich bei Katie Scheer auch um seine zweite Ehefrau, denn diese Ehe wurde erst am 29. Februar 1916 geschlossen (siehe Scan im Anhang). Zu diesem Zeitpunkt war „Sohn“ Jakob immerhin schon fast 21 Jahre alt. Es wäre vielleicht die naheliegendste Erklärung, dass Jakob Leipolds Mutter Maria geborene Banovic die erste Ehefrau von Jakob Leipold senior war, Katie Scheer dann die zweite (Quelle aller Scans: Familysearch.org). Eine andere Erklärung wäre vielleicht die Annahme, dass es sich bei Jakob Leipold senior um einen Onkel (vielleicht Patenonkel?) von „Ihrem“ Jakob Leipold gehandelt haben könnte. Aber wirklich auflösen lässt sich der Widerspruch momentan nicht — die gleiche Wohnadresse und der gleiche Vorname lassen aber eindeutig auf ein nahes Verwandtschaftsverhältnis schließen.*

Weitestgehend schlüssig ist folgender Ablauf: Jakob Leipold sen. und seine Frau Maria kommen im Mai 1907 in die USA. Nach der Petition vom Oktober 1914 verbleiben die vier Kinder zunächst in Ungarn. Das Nachholen weiterer Familienmitglieder war meist erst möglich, nachdem die zuerst Gewanderten die notwendigen finanziellen Mittel erwirtschaftet hatten. Nach der Urkunde Nr. 549322 vom 19. Dezember 1915 kommt Jakob Leipold jun. mit 18 Jahren zu seinen Eltern nach Amerika, die vier jüngeren

Als amerikanischer Besatzungssoldat war Jakob Leipold im Bereich des sog. Brückenkopfes, wahrscheinlich auch in Montabaur (Foto 1919) stationiert.

No. of certificate 549322 22
Name Jacob Leopold
Age 39 years
Declaration of intention. No. 3855
issued by Clerk of U.S. Circuit
Court at St. Louis, Mo.
on the
29 day of December A.D. 1909
Petition, Vol. 36 No. 93
Order signed on the 17th day of
June A.D. 1913
Name, age and place of residence of wife:
Maria age 38 yrs & resides
in Keokuk, Ia.
Names, ages and places of residence of minor
children: Jacob age 18 yrs,
Elizabeth age 16 yrs,
Stephen age 10 yrs & Magdalen
age 8 yrs & all reside in
Keokuk, Ia. except Jacob who
resides in St. Louis, Mo.
Jacob Leopold
(Signature of holder.)
Old
New certificate No.



Sheet No. **11** Class **3rd.** **PASSENGER LIST OF ORGANIZATIONS AND CASUALS RETURNING TO THE UNITED STATES**

INSTRUCTIONS
 Separate lists of TWELVE COPIES EACH will be accomplished by each company or detachment commander as follows:
 1st Class: Officers arranged according to Rank, Nurses, Army Field Clerks, Field Clerks Q. M. C., Civilian Employees. Names to be numbered consecutively beginning with No. 1.
 2nd Class: Non-commissioned Officers down to and including Color Sergeant (See A. R. Par. 9).
 3rd Class: All enlisted men below Color Sergeant (A. R. Par. 9), arranged according to usual formation of the Company, that is BY SQUADS.

This form when used to list CASUAL military passengers will be accomplished in like manner, but within each class all casuals will be sub-grouped under the following headings with reference to the reason for their return, not more than one such sub-group being listed on the same sheet: (1) Deceased, (2) Sick and Wounded, (3) Prisoners, (4) For Duty, (5) On Leave or Furlough, (6) Miscellaneous. The word "Casuals" and the name of the group will be entered in the space provided for name of organization, and the Embarkation Personnel Adjutant will sign his name in the space provided for the signature of organization commander.

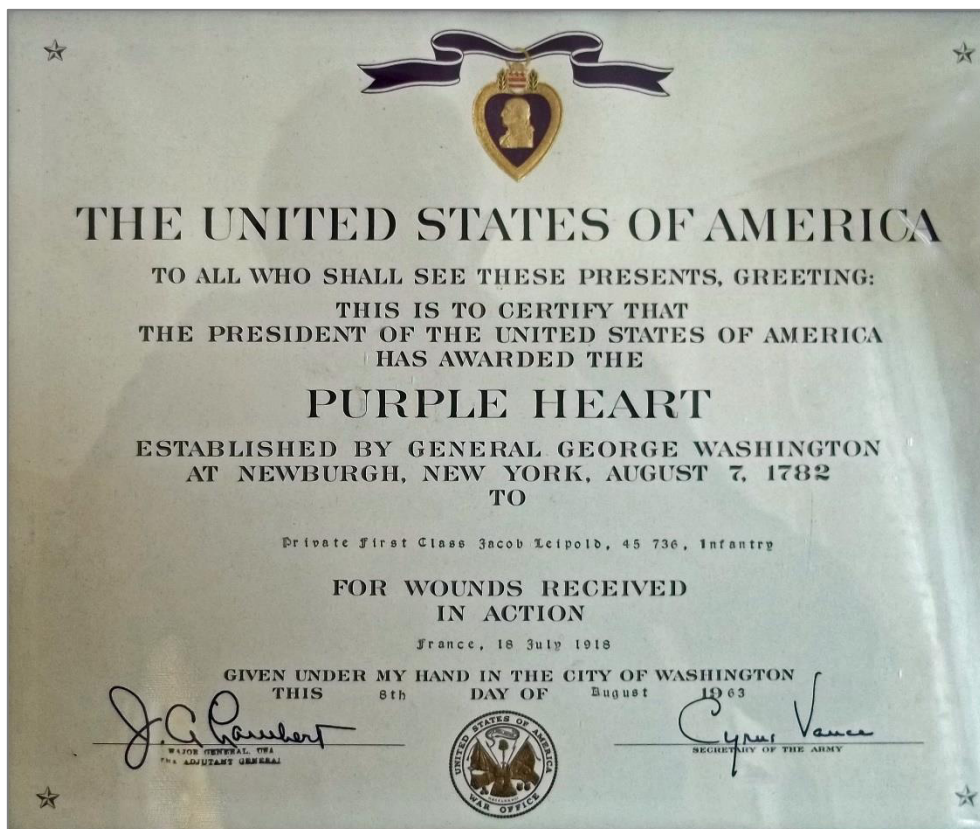
To be filled in by company or detachment commander	Give full name of organization including company and regimental designation OVERSEAS CASUAL DETACHMENT #45	To be filled in by Debarcation Personnel Adjutant, U. S. A.	
To be filled in by Embarkation Personnel Adjutant, A.E.F.	Name of vessel with Pacific	Port of sailing PORT OF ANTWERP	Date of sailing 10/27/18
		Port of Arrival	Date of Arrival 11/7/18
No.	NAME AND SERIAL NUMBER Example: HENDERSON, HARRIS F. 1,234,567	Rank & Arm or Staff Corp. Example: Cpl. A. G.	Organization (regiment and company or detachment)
		NOTIFY IN CASE OF EMERGENCY. (Give name in full, for example: Mrs. Mary A. Smith)	
		Relationship Example: Father-mother	ADDRESS (Number, Street, City and State) Do not abbreviate.

Leave double space between entries. All typewriting must be in CAPITAL LETTERS.

261.	LAWRENCE, ALBERT H. R1836232	PVT MTC	MTC 405	MISS LETHA SHUMAKER	FRIEND	1818 ARSENAL STREET, ST LOUIS MISSOURI
262.	LEIPOLD, JACOB R45736	PVT. INF	CO L 8 INF	MR JACOB LEIPOLD	FATHER	ST LOUIS, MISSOURI

Disch Europe 9.1

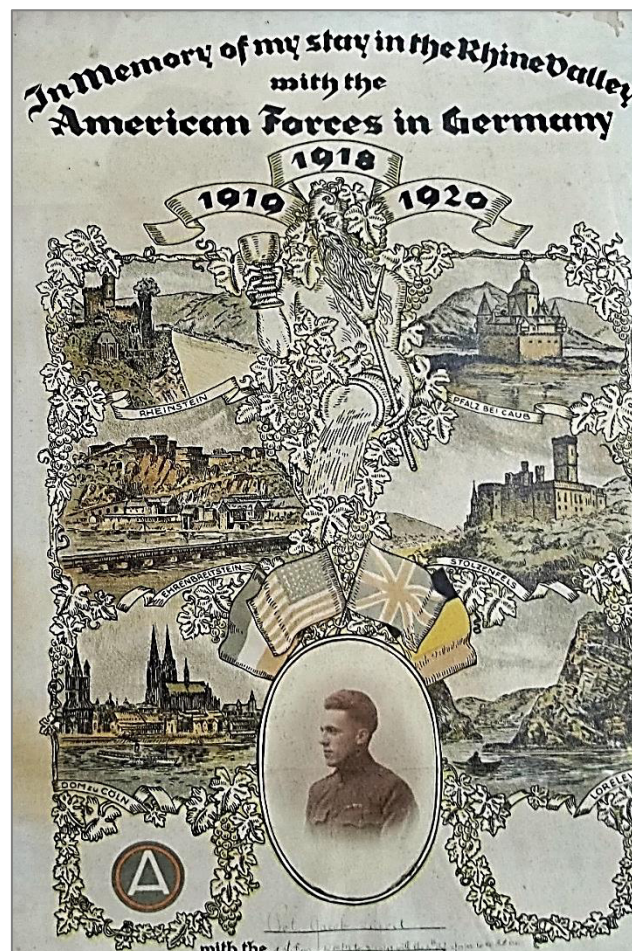
In der Passagierliste für den Rücktransport der amerikanischen Truppen vom 27. Juni 1920 ist Leipold unter der Nr. 26.2 durchgestrichen mit dem Vermerk, dass er in Europa geblieben ist.



Zuvor wurde er am 18. Juli 1918 mit dem Purple Heart ausgezeichnet, da er in Frankreich verwundet worden war.



Die Silver-Star-Medaille von 1918, die dritthöchste Auszeichnung der US-Army, die Siegesmedaille von 1918 und die Army-Occupatin-Medaille mit dem Bildnis von General John Pershing sind weitere Stücke aus dem Nachlass von Jakob Leipold.



Schließlich nahm er auch eine Erinnerungsurkunde an seine Stationierung im sog. Brückenkopf in Empfang.

Vor dem Standesamt in Koblenz-Ehrenbreitstein heiratete Jakob Leipold am 16. Oktober 1920 die Witwe Helene Weyand geb. Hartmann aus Montabaur, die bis zum 19. Juni 1920 in Montabaur wohnte und dort ihrem künftigen Ehemann begegnet sein muss. Sie zog hochschwanger von Montabaur nach Koblenz-Horchheim, wo inzwischen Jakob Leipold wohnhaft war. Im Koblenzer Einwohner- und Adressbuch von 1921/22 wird der Kaufmann Jakob Leipold als Bewohner der zweiten Etage des Hauses Trittenheimer Weg 1 (heute Dritteneimer Weg) gelistet. In der Heiratsurkunde ist als Wohnort von Jakob Leipold „Sanct Louis aufenthaltsam in Horchheim“ angegeben. Das gemeinsame Kind des Ehepaares, Gerhard Jakob, hatte bereits vor der Eheschließung am 11. Oktober 1920 das Licht der Welt erblickt und wurde vom Vater bei der Eheschließung legitimiert.

In der Heiratsurkunde ist festgehalten, dass Leipold einen „Heiratserlaubnisschein“ vorlegte, der sich in der Belegakte des Zivilstandsregisters befindet. Leipold konnte wahrscheinlich keine Original-Dokumente aus St. Louis/Missouri beibringen, schon gar nicht in der Kürze der Zeit. Er brauchte also von einer anderen Behörde den sog. Heiratserlaubnisschein, was vermutlich auch die Eheschließung verzögert hat. In seinem Fall wurde der Schein vom „Office of Civil Affairs“ des „Headquarters American Forces in Germany“ ausgestellt. Daraus geht hervor, dass er sich seit Dezember 1918 als Besatzungssoldat in Deutschland aufhielt. Der Heiratserlaubnisschein „verrät“ außerdem, dass sowohl die Braut Helene Weyand als auch der Bräutigam Jakob Leipold katholischer Religion waren. Darüber hinaus enthält die Belegakte eine Geburtsurkunde der Braut (Standesamt Limburg Nr. 180/1883), einen Sterbeeintrag ihres ersten Mannes Kaspar Weyand (Standesamt Montabaur Nr. 161/1918) sowie eine Bescheinigung des Einwohnermeldeamtes Montabaur, dass die Witwe Helene Weyand geb. Hartmann von 1903 bis zum 19. Juni 1920 in Montabaur wohnhaft war. Schließlich befindet sich in der Akte auch noch ein Zeugnis des Amtsgerichts Ehrenbreitstein, das der „Witwe Kaspar Weyand (...) bestätigt, gegenüber ihren minderjährigen Kindern aus der Ehe mit dem am 18. Oktober 1918 verstorbenen Kaufmann Kaspar Weyand die Pflichten erfüllt zu haben, welche ihr nach § 1669 des Bürgerlichen Gesetzbuches mit Rücksicht auf die von ihr beabsichtigte Wiederverheiratung obliegen“. Ferner wurde sie darüber belehrt, dass sie durch die Eheschließung mit Jakob Leipold die deutsche Staatsangehörigkeit verlieren könne.

[illegible]

Der Betrieb wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in das Wohnhaus der Familie in die Burgstraße verlegt und erst 1996 von der Enkeltochter Melanie Leipold-Sanio geschlossen.

Es wird erzählt, dass Jakob Leipold am 26. März 1945 den Amerikanern entgegengelaufen sei und diesen erklärt habe, dass in der Stadt kein Widerstand zu erwarten sei. Darauf sei auch kein einziger Schuss gefallen. Dazu gibt es eine Reihe verschiedener Versionen in Berichten von Zeitzeugen und in Überlieferungen, aus denen sich begründete Zweifel an dieser Darstellung ergeben.

Gertrud Roth geb. Ebert schreibt in ihren Erinnerungen: *Am [?] März nach dem Mittagessen kommt HR [Heinrich Roth] zur Türe [Familie Roth wohnt damals in Holler] herein, hinter ihm ein amerikanischer Offizier und ein Dolmetscher (Deutsch-Amerikaner), namens Leibhold (Leipold?), einst amerikanischer Besatzungssoldat nach dem 1. Weltkrieg, der sich in Montabaur verheiratet hatte und während des 3. Reiches versteckt gehalten wurde.*

Albert Reusch schreibt: *Gegen 14 Uhr fuhren amerikanische Panzerspähwagen vorsichtig und ohne einen Schuss in die Stadt. Einige weiße Fahnen zeigten den Einrückenden, dass sie keinen Widerstand zu erwarten hatten. Vielleicht trug der auf dem ersten Panzer einfahrende Jakob Leipold dazu bei, dass die ‚Übergabe‘ so reibungslos und vor allem auch so rasch verlief. Als Angehöriger der US-Besatzungsmacht nach dem Ersten Weltkrieg war er in*

Montabaur geblieben, hatte sich hier verheiratet und diente nun den Amerikanern als Dolmetscher.

→ **Franz-Josef Löwenguth** berichtet: Gegen Mittag nahm die US-Armee Montabaur kampflos ein. Auf einem der ersten Panzer, die aus Richtung Elgendorf kommend durch Montabaur rasselten, saß ein Bürger unserer Stadt, der den US-Truppen entgegengegangen war. Es fiel kein einziger Schuss.

Löwenguth berichtet weiter über ein **Gespräch mit Gerhard König** im Sommer 1988: Mein Großvater war Kasper Weyand. Er wohnte am kleinen Markt. In den Stallungen hinter seinem Haus betrieb er eine gutgehende Häute- und Fellhandlung. Im Jahre 1918 starb er an der Lungenpest (?). Herr Jakob Leipold, der mit der First Division der Amerikaner als amerikanischer Soldat im Jahre 1918 nach Montabaur gekommen war, heiratete im Jahre 1923 meine Großmutter. Ich glaube, es war im Jahre 1943, als mein Stiefgroßvater Jakob Leipold mit den Braunen Streit bekam. Es handelte sich, soviel ich weiß, um eine nicht genehmigte Hausschlachtung. Da Jakob Leipold staatenlos war, hatten ihn die Braunen sowieso im Visier. Die Sache ging so weit, dass Jakob Leipold in den Untergrund gehen musste. Er versteckte sich an verschiedenen Orten u.a. auch auf dem Speicher der Volksschule, wo der damalige Hausmeister Eulberg ihm ein Bett aufgestellt hatte (Herr Eulberg selbst bekam damals 13 Monate Gefängnis wegen Abhörung vom Feindsender). Meine Großmutter brachte ihm bei Dunkelheit Verpflegung in die Schule. Eines Tages wurde Jakob Leipold von einem Bürger unserer Stadt, der hier im Auftrage der Stadtverwaltung Montabaur etwas zu arbeiten hatte, durch Zufall entdeckt. Dieser miese Zeitgenosse versuchte nun mit seinem Wissen, die Familie Leipold zu erpressen. Jakob Leipold verließ sein Versteck in der Volksschule, da ihm hier der Boden unter den Füßen zu heiß geworden war. Er war auch zwischendurch immer einmal zu Hause am kleinen Markt. Ich war damals noch ein Kind und wurde automatisch Zeuge dieser Vorgänge. Man schärfte mir ein, nichts zu sagen. Ich war stolz darauf und kam mir vor wie ein Geheimnisträger. Ich sah alles mit den Augen eines Kindes. Alles war für mich ein aufregendes Abenteuer. Den furchtbaren Ernst der Situation erkannte ich nicht. Eines Tages kam die Gestapo und durchsuchte das Haus. Jakob Leipold rettete sich unter mein Bett und wurde nicht entdeckt.

Am 26. März 1945 am Vormittag beobachtete ich, wie deutsche Soldaten vom Bergfried am Schloss aus mit Karabinern auf die tief und langsam über Montabaur kreisenden amerikanischen Aufklärungsflugzeuge schossen. Die Amerikaner warfen aus einem Flugzeug Handgranaten. Jakob Leipold ging an diesem Vormittag zu Fuß von seinem Haus aus den Amerikanern entgegen. Er stieß bei Elgendorf auf die Vorhut. Auf dem ersten Panzer sitzend, rollte er in Montabaur ein. Sicher, ohne zu überlegen wie breit die Panzer und Lkw waren, geleitete er die Fahrzeuge durch die enge Klostergasse zur Kirchstraße. So ist es auch zu erklären, dass die Amerikaner durch diese schmale Gasse einrückten. Noch heute sind viele Bürger unserer Stadt der festen Überzeugung, dass durch Herrn Jakob Leipold größerer Schaden unserer Stadt erspart blieb.

Gerhard Heil schreibt: Der damals 49-jährige Karl Schaaf erlebte aus dem Hotel zur Post den amerikanischen Einmarsch, sah wie auf einem der ersten Jeeps Jakob Leipold, der in Montabaur hängengebliebene Angehörige der US-Besatzung nach dem ersten Weltkrieg, saß und für die Schonung der Stadt sorgte. Jakob Leipold, den wir gerne dazu befragt hätten, ist leider schon 1972 verstorben.

Wolfgang Ackva (geb. 1930) ist Augenzeuge: Der amerikanische Konvoi kommt aus Richtung Elgendorf über die heutige Wilhelm-Mangels-Straße, überquert den „Juxplatz“ und fährt durch die enge Klostergasse zwischen heutiger Volksbank (damals Textilhaus Hisgen) und Haus Melchior. Dort biegen die Fahrzeuge nach links auf den Großen Markt ab und die Panzer beschädigen dabei einige Bordsteine, auch das Schaufenster des Textilhauses Hisgen geht zu Bruch. Der 14-jährige steht am Haus Gröninger. Er beobachtet, wie der ihm bekannte Jakob

Leipold einen amerikanischen Panzer besteigt und den Einmarsch bejubelt. Der Junge wundert sich darüber, dass ein Zivilist auf den Panzer steigen darf. Vorbei am Rathaus biegt der Konvoi ins Sauertal ab und fährt über die Limburger Straße in Richtung Limburg.

Am wahrscheinlichsten ist die Schilderung von Wolfgang Ackva, zumal sie mit dem Bericht eines weiteren Zeitzeugen in Übereinstimmung zu bringen ist:

Nach **Karl Sturm**, einst wohnhaft in der Gelbachstraße Nr. 4 in unmittelbarer Nähe der Volksschule, hatte sich Leipold in den Räumen von Hausmeister Mathias Eulberg versteckt. Eulbergs wohnten im Parterre zum Schulhof. Man betrat die Wohnung von dem Fußweg, der an der Turnhalle entlang zum Seminarplatz führte. Dahinter lagen Werkstatt mit Lagerraum, Ziegen- und Hühnerstall. Weil dieser Bereich vollgestopft war mit Materialien aller Art und eine Tür hinaus zum Unksberg führte, war er als Versteck geradezu ideal. Leipold müsse sich zuletzt recht sicher gefühlt zu haben. Jedenfalls will ihn einer der Zeitzeugen schon mal im Freien gesehen zu haben. Der wackere Hausmeister habe die hochgefährliche Versorgung des Verfolgten übernommen. Der Bericht von Karl Sturm ist somit eine Bestätigung der Schilderung von **Gerhard König**, zumindest in der Frage, wo sich Leipold in dieser Zeit aufgehalten hat.

Ergänzend dazu berichtet **Klaus Winter**: Der **Schreinermeister Peter König** wohnte damals am Kleinen Markt und soll den Nachbarn Leipold in einem Verlies neben seinem Taubenschlag ebenfalls versteckt haben. Zwischen Leipold und König gab es familiäre Beziehungen. Leipold hatte am 19. November 1920 die Witwe Helene Weyand geb. Hartmann geheiratet, die Mutter von Katharina Weyand, eine Tochter aus der ersten Ehe mit dem 1918 verstorbenen Caspar Weyand. Katharina wiederum war verheiratet mit Peter König.

Nach **Klaus Winter** war Jakob Leipold Jude. Sohn Gerhard (im Foto in der Mitte) habe daher nicht Medizin studieren dürfen. Seit 1937 durften auch „Halbjuden“ weder Medizin noch Pharmazie studieren. Nach dem Heiratserlaubnisschein waren sowohl die Braut Helene Weyand als auch der Bräutigam Jakob Leipold katholischer Religion, auch in der Sterbeurkunde ist als Konfession katholisch angegeben. In den Heiratseinträgen des Standesamts Ehrenbreitstein endet die Angabe der Religionszugehörigkeit im Juli 1920. Ab diesem



Zeitpunkt ist bei allen Eheschließungen das Wort "Religion" durchgestrichen. Leipold ist möglicherweise vor der Heirat konvertiert. Das hätte ihn aber in den 1930er Jahren nicht vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten bewahrt. Die Enkelin Melanie Leipold-Sanio kann sich an Gespräche in der Familie erinnern, dass ihr Großvater mal im Gefängnis gesessen habe bzw. interniert gewesen sei. In der Familie sei über diese Zeit niemals ausgiebig gesprochen worden. Sollte Leipold tatsächlich jüdischer Abstammung gewesen sein, wäre dies schon allein ein Grund für seine Verfolgung im Dritten Reich gewesen. Später könnte er auch staatenlos geworden sein. Vermutlich wurde er um 1920 eingebürgert. Nach dem Gesetz über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 i. V. mit der Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 26. Juli 1933 bestand die Möglichkeit, einer Person auch gegen ihren Willen die deutsche Staatsangehörigkeit zu entziehen. Einbürgerungen, die in der Zeit zwischen dem 9. November 1918 und dem 30. Januar 1933 vorgenommen worden waren, konnten widerrufen werden, falls die Einbürgerung z. B. bei jüdischer Abstammung nicht als erwünscht anzusehen war. Die Betroffenen wurden staatenlos. Diese Annahme wird dadurch

gestützt, dass seine Enkelin Melanie nach eigenen Angaben bis in die 1970er Jahre staatenlos war.

Es ist fast ein Wunder, wenn Leopold sich mit Hilfe mutiger Montabaurer Mitbürger bis zum Kriegsende in der Stadt verstecken und diese schwere Zeit unbeschadet überstehen konnte.

In dem Säuberungsverfahren gegen Otto Volkmann wird Leopold am 22. September 1948 als Zeuge vernommen:

1. Zeuge

a) z. B.

Ich heiße Jakob Lepold bin 52 Jahre alt

Beruf Häutehändler, Montabaur — kathol. — evangel. — Religion, mit dem Betroffenen — nicht — verwandt oder verschwägert.

b) zur Sache:

Im Jahre 1942 wurde ich zur Polizeiverwaltung in Montabaur bestellt. Dort wurde mir eine Anzeige vorgelegt, worin ich als lästiger Ausländer bezeichnet wurde und worin erklärt wurde, dass es unverständlich sei, dass ich noch eine derartige Position in Montabaur habe, denn ich müsste noch schlechter behandelt werden wie ein Jude. Diese Anzeige war unterschrieben von Otto Volkmann. Ich bin vernommen worden von dem Polizeibeamten Kochlin der heute in Hahnstätten wohnt. Der Polizeiinspektor Burg hat die Anzeige in meinem Beisein ebenfalls gelesen. In derselben Sache ist auch Hermann Stendebach von Montabaur vernommen worden, der aber nichts zu meinen Ungunsten aussagen konnte. Ich habe daraufhin Montabaur verlassen da ich Befürchtete, dass ich von der Staatsanwaltschaft verhaftet und in ein Lager gebracht werden würde. Ich bin dann erst bei Einzug der Amerikaner nach Montabaur zurückgekehrt.

Dem Betroffenen wurde diese Aussage vorgehalten. Er erklärte:

Ich kann mich nicht erinnern eine Anzeige gegen den Zeugen Leopold erstattet zu haben.

Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme hatte Otto Volkmann die Anzeige nicht aus eigenem Antrieb erstattet, sondern wurde in dieser Angelegenheit von einem Beamten des Landratsamtes vernommen. Volkmann hatte lediglich das Vernehmungsprotokoll unterschrieben, Leopold hielt das Protokoll wohl irrtümlich für eine Anzeige.

Seine Aussage, dass er Montabaur aus Furcht vor einer Verhaftung verlassen habe, klärt die Frage des Aufenthaltsortes bis zum Ende des Krieges nicht auf. Möglicherweise wollte er auch rund drei Jahre später seine Helfer in Montabaur nicht „verraten“. Er sei dann erst **bei Einzug der Amerikaner** nach Montabaur zurückgekehrt; damit nennt er lediglich den Zeitpunkt und nicht die Art und Weise seiner Heimkehr.

Als Ergebnis aus den Berichten ist wohl festzuhalten: Leopold war „untergetaucht“, entweder in der Nähe oder in Montabaur selbst. Es spricht aber nichts dafür, dass er auf abenteuerlichen Wegen zur Grenze geflohen oder zur US-Army übergelaufen wäre. Er ist den Amerikanern nicht bis zur Autobahn entgegengelaufen, was auch lebensgefährlich gewesen wäre. Er ist nicht auf dem ersten US-Panzer in die Stadt gerollt, sondern hat das Kriegsgefahrts erst auf dem Großen Markt bestiegen. Dort hat er die Amerikaner vermutlich auf Englisch angesprochen und wurde unverzüglich als Dolmetscher verpflichtet.

In Aufzeichnungen von → **Günter Tilch** lesen wir: *Um 14.00 Uhr ist Klaus Nebgen, Angestellter der Stadt, auf dem Rathaus. Hier residiert bereits Stadtinspektor Helm als vom Landrat eingesetzter kommissarischer Bürgermeister. Auch Jakob Leipold ist da, ein nach dem Ersten Weltkrieg in Montabaur zurückgebliebener GI, der – staatenlos – in das Haus Weyand eingeheiratet hatte. Leipold war ein wohlsituiertes Häute- und Fellehändler am Kleinen Markt. Leipold wird von den Amerikanern als Dolmetscher eingesetzt und mit der Requirierung von Bedarfsgütern für die amerikanische Besatzung beauftragt. Er erhält ein Personenauto mit dem Fahrer Klaus Nebgen (im Foto oben links) und ein monatliches Salär. Der damals zwölfjährige Günter Tilch erinnert sich, dass Leipold eines Tages bei unserem Großvater, dem Küfermeister und Weinhändler Franz Tilch, auftauchte und Wein für die GI's forderte. Er habe auch etliche Flaschen erhalten. Die meisten hatte Großvater natürlich im unübersichtlichen Keller und im Lagerhaus versteckt.*

Dass die Stadt ohne Beschuss von den Amerikanern eingenommen wurde, dürfte auf andere Gründe zurückzuführen sein. Nach der Erinnerung des ehemaligen amerikanischen Kriegsgefangenen Don Houseman an Erlebnisse während des Krieges im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder sei der Arzt Captain Dr. David V. Habif Sen. aus New Jersey ebenfalls als Gefangener im Krankenhaus Montabaur gewesen. Dr. Habif habe auch in der Gefangenschaft von Januar bis Ende März 1945 im Brüderkrankenhaus in Montabaur als Arzt gearbeitet. Als am Morgen des 26. März 1945 deutsche Soldaten die Autobahnbrücke bei Eschelbach sprengten und im Krankenhaus bekannt geworden sei, dass die Panzer der Amerikaner über die Autobahn in Richtung Montabaur vorrückten, sei Dr. Habif mit einem anderen Arzt in einem weiß angestrichenen Pkw mit rotem Kreuz den amerikanischen Soldaten entgegengefahren. Bei Elgendorf habe Dr. Habif dem Kommandeur erklärt, dass die deutschen Soldaten Montabaur bereits verlassen hätten und kein Widerstand durch die Bevölkerung zu erwarten sei. Die Panzer seien sodann in Montabaur in die Stadt eingefahren, ohne einen Schuss abzugeben.

Letztlich schmälert dies jedoch in keiner Weise die Verdienste von Jakob Leipold durch sein Engagement als Dolmetscher für die US-Army und Verbindungsmann zur deutschen Bevölkerung in der schweren Zeit unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

Quellen/Literatur:

Dayli Constitution, Chillicothe, Missouri vom 25. September 1918;
Heiratsurkunde Nr. 218 des Standesamtes Ehrenbreitstein vom 19. November 1920;
Geburtsurkunde Nr. 281 des Standesamtes Ehrenbreitstein vom 16. Oktober 1920;
Sterbeurkunde des Standesamtes Gackebach Nr. 4 vom 24. Februar 1969;
United States, Enlisted and Officer Rolls and Rosters, 1916-1939, gefunden auf familysearch.org;
StAK 623,3 Nr. 397, Eheschließung Nr. 218/1920, Leipold-Weyand;
Koblenzer Einwohner- und Adressbuch von 1921/22;
LHA KO: Bestand 736 Nr. 80, Band 14; Bestand 856 Nr. 150052;
Kreisblatt 02.08.1924;
Löwenguth, Franz-Josef: Ich bin Adolf Hitlers kleiner Soldat oder gescheiterte „braune“ Erziehungsversuche, 9. Heft Schriftenreihe zur Stadtgeschichte von Montabaur, Seite 87;
Löwenguth, Franz-Josef: Montabaur, die tausendjährige Stadt im Tausendjährigen Reich, Montabaur 2004, S. 585, aufgelegt in wenigen Exemplaren, einsehbar im StAM;
Chronik des Brüderhauses aus dem Jahre 1945, Auszug, S. 83,84, StAM III.3.2.1.0408;
Tilch, Günter: Aufzeichnungen, StAM 9.4/112;
Roth, Gertrud geb. Ebert: Erinnerungen, StAM 8.3.12;
Reusch, Albert: Reibungslose Einnahme, Rhein-Lahnfreund 1970, S. 241;
Löwenguth, Franz-Josef: Mit 15 Jahren zum Volkssturm, Rhein-Lahnfreund 1970, S. 243-245;

Heil, Gerhard: Wie wild auf Telefonkabel gehauen, Rhein-Lahnfreund 1985, S. 161;
Leipold-Sanio, Melanie: Gespräche mit Winfried Röther am 13. Januar 2017 und 27. Mai 2024;
Ackva, Wolfgang: Gespräch mit Winfried Röther am 16. Januar 2017;
Sturm, Karl: Gespräch mit Hermann Josef Roth 2021;
Die Geschichte von Don Houseman und Dr. David Habib, Kriegsende in Montabaur, in:
Festschrift 25 Jahre Deutsch-Texanische Gesellschaft Montabaur-Fredericksburg e. V. 2019,
S. 58, 61;
Greifendorf, Oliver: Kriegsschauplatz Westerwald, Der Einmarsch der Amerikaner im Frühjahr
1945, S. 138;
Fotos: US Nationalarchiv; Google Street View; Franz-Josef Löwenguth; Ancestry:
Passagierliste; Röther 2021; Klaus Winter: v. l. n. r. Klaus Nebgen, Gerhard Leipold, Alfons
Korbach, 1940; Melanie Leipold-Sanio.

Winfried Röther